

Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

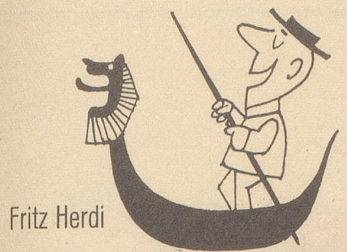
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Tschipseli,
nöd chnure!



Einmal mehr ist, samt «Nachbezeichnungen» in der zweiten Aprilhälfte, in Zürich jene Amtshandlung abgeschlossen worden, welche als «Verabgabung und Kontrolle der Hunde» bezeichnet wird, obwohl selbstverständlich gar keine Hunde verabgabt werden. Ich besitze keinen Hund und werde von keinem Hund besessen; aber was nicht ist, kann noch werden. Nur als Schlachtenbummler habe ich ein einziges Mal während einer Verabgabung herumgeschnuppert, ohne übrigens dadurch in Hundekreisen aufgefallen zu sein: die sympathischen Vierbeiner halten es ja bei derartigen Gelegenheiten genau so. Ich meine, was das Herumschnuppern anbelangt.

Wer mit Freunden verabredet ist, kommt nicht selten eine Viertelstunde zu spät. Wer sich aber mit seinem Hund zur Kontrolle begibt, steht nicht ungern eine Viertelstunde zu früh vor dem Kontrolllokal: einer Gaststube, einem Wirtschaftssäli, des Morgens in der Frühe vielleicht auch einer Kegelbahn samt anstoßenden Räumen.

So stehen wir denn vorzeitig im Freien. Und warten. Man disku-

tiert in kleinen Gruppen. Es ist verhältnismäßig kühl. «Eigenartig», sagt eine Frau, «immer wenn ich meinen Hund einlöse, ist's kalt.»

Damit ist man beim Wetter angelangt, und das Thema hält hin, bis sich etwas tut: Der Mann mit dem Lokalschlüssel rückt an, ein Polizist bringt eine Schreibmaschine, man tritt ein, und ein Beamter mit Züriwappenmütze verteilt fünf Eintrittsnummern. Die ersten fünf Hundehalter werden samt den Vierbeinern in den Nebenraum geschleust, wo die Schreibmaschine zu klappern anfängt. Wer warten muß, steht oder sitzt Schlange: Männer, die nachher an die Arbeit gehen werden; Pensionierte auch, die mit einem «Gönzi nuu, ich ha nüt z versuume!» Frauen den Vortritt lassen; Hausangestellte, welche die Herrschaft vertreten; Hausfrauen überdies, die anschließend Einkäufe besorgen und daheim vielleicht noch Hosen dämpfen werden, während der Göttergatte in der «Bude» die Konjunktur dämpfen hilft.

Die mitgebrachten Hunde verhalten sich, das muß man ihnen lassen, im allgemeinen überaus manierlich. Ab und zu knurrt einer verhalten, winselt einer, grollt einer, und wenn neue ankommen, gibt es mitunter eine ganz kurze Bellerei.

Neben mir sitzt vorübergehend eine resolute, ältere Frau, und sie ist mit den Worten «Jetz mues i zeerscht öppis Zmorge ässe, deheim hani kei Broot me ghaa!» eben im Begriff, einem Pariser Gipfel den Garaus zu machen, als ihr Vierbeiner an der Leine zieht, um sich einer Hundedame schnuppernd zu nähern und Zukunftspläne für sinnvolle Freizeitgestaltung einzufädeln. Aber die Herrin zieht ihn zurück: «Wotsch ächt das bliibe laa, riißisch mer ja der Arm uus, Mäxli, das isch doch nöd din Jaargang ...!»

O ja, die umworbene Hundedame geht in der Tat ins vierzehnte Jahr, wie die Besitzerin berichtet; aber: «Si isch na prima zwääg, nu wird si bim Laufe gschwinder müed als fröhner ...» Und das klingt ungefähr so, wie wenn unsereiner von einer rüstigen Tante in den Siebzigen erzählt.

«Einevierzg Franke zää, bitte!» Das kommt aus dem Nebenraum, wo sich Hundehalter um Hundehalter nach Adressangaben und Beantwortung unumgänglicher Fragen über das Tier – «Es isch en Paschter, dMueter isch e Schööferi gsii, und au im Tierschpital hänz gsait ...» – den Beutel zückt und die Hundesteuer nebst Gebühr und Kontrollschildpreis deponiert.

Im Vorraum geht das Warten weiter, und von da und dort erhascht man Gesprächsfetzen, die bald für Menschen, bald für Tiere bestimmt sind:

«... soo, Tschipseli, hör uuf chnure, me chönnt au meine, du müesisch d Schtüür sälber zale ...»

«... das glänzig Fäll hät er nu de Hirse z verdanke, aber mer müend

em immer Fleischbröcke i d Hirse tue, suscht laa er si schtaa ...»

«... öisen Bueb schpillt jetz imene Beat-Orcheschter mit, aber ich chan Ine säge: da ghöör i min Miggeli hundertmal lieber winsle, uf Eer isch waar.»

«... Plätzeli, Plätzeli, Ziibe; gäll, wettisch gärr zu de Meite-n-übere ...»

«... s Meiers, wüssezi, die im dritte Shtock, händ jetzt wider e Huusaagschtelti, en Toochte, säg ich Ine, en Toochte ...»

«... einfach immer na vill z vill Frömdarbeiter z Züri; dise hät ja gsait zumene Bäärner: «Was, zää Jaar sinzi scho z Züri und chönd nanig perfekt Italienisch?» ...»

«Leila, tue doch nöd tumm, das isch doch nöd de Tierarzt!»

«... d Frau Müller müeßti doch gar nöd jedes Jaar e so schüüli plange uf s Sächsilüüte; ire Maa isch ja jaaruus, jaarii en Böögg ...»

«... mir händ eine an öisere Schtraaß, also, wänn däa kei Schulde hett, dänn hett er überhaupt nüt ...»

«... Aschtor, du Fägnäsch, heb dich jetzt äntli schtill, es chömid ali draa!»

«... ja meinezi, min Maa näämti mich emal mit, wänn er zaabig usgaat? Erwin, hani scho es paar-mal zuenem gsait, Erwin, du chasch ja vo Glück rede, daß du e so ne guetmütigi Frau häsch, en anderi hett dir scho lang emal en richtige Mais anegmacht, chasch mers glaube, Erwin!»

«... miine hät's i de letschte Ziit mit de Elefantewitz, eine füüler als der ander. Chürzli fröög er mi: Weisch, wie me sächs Elefante in en Vau-Wee ie bringt? Ich natüürli es tumms Gesicht gmacht, und doo sait er ...»

«Einevierzg Franke zää, bitte!» Das kommt wieder aus dem Nebenraum, dieweil im Warteraum statt eines Kaffeekruges eine Zange herungereicht wird; denn: «Das alte Schildchen ist abgelöst mitzubringen.» So lautet die Vorschrift, und genau genommen wäre auch das Geld abgezahlt bereitzuhalten. Aber wie es halt heute mehr denn je geht: kaum hat man einen Hunderter angerissen, ist er auch schon weg. Und der Beamte beschränkt sich auf die sanfte Frage: «Hänzi mer en Franke zää?», damit er

drei Zwanzigernoten herausgeben kann.

Die Frau mit dem Elefantewitz kommt noch einmal zurück und meint: «Ganz eifach isch das mit däne sechs Elefante, hät min Maa gsait: Drüü hine und drüü vorne ie in Vau-Wee!» Sie entschwebt. Noch tauchen ein paar neue Gesichter auf; aber nach anderthalb Stunden ist der Warteraum fast leer. Einer der letzten Wartenden, zweifellos ein leidenschaftlicher Naturfreund, Wanderer und Alleingänger, steht just vor mir, streichelt seinen wunderschönen Hund und schaut mich an, als wollte er zitieren: «Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere ...»

Aber er sagt es dann doch nicht. Und während ich zum Mantel greife und den Raum verlasse, höre ich zum letztenmal nebenan: «Einevierzg Franke zää, bitte!»

Kleine Stachelschweinerei

Eines der renommiertesten Kabarettensembles, nämlich die Berliner Stachelschweine, hat Zürich kürzlich einen Viertagebesuch abgestattet, mit einem Programm voll Satire und Würze, Politik und Humor. Einige wenige Formulierungen seien hier herausgegriffen!

*

Du sollst nicht nachdenken, auch wenn Dir manchmal ein Gedanke kommt!

*

Du sollst den Feiertag heiligen – und ab Freitag 14 Uhr schwarz arbeiten!

*

Du sollst nicht deine Meinung äußern, bevor sie in der Zeitung steht!

*

Kabarettisten verdienten früher Prügel, und heute? Heute verdienen sie Geld.

*

Hymnentext, leicht variiert: Wohlstand, Wohlstand über alles!

*

Ein Interviewer erfährt von einem Piloten, daß er schon fünf Jahre Starfighter fliegt. Und fragt: «Donnerwetter! Und Sie leben noch?» Drauf der Pilot: «Ja. Ich stelle mich jeden Morgen vor den Spiegel und staune selbst, daß ich noch da bin!»

*

Zu einem deutschen Filmproduzenten, der zu vorgerückter Stunde in Feststimmung mit Orchideen um sich warf: «Herr Produzent, nicht mit Orchideen, mit Ideen müssen Sie werfen!»

*

Zur Straßenaufreißerei in Berlin: «Trotzdem sind wir in Beziehung auf Stadtplanung absolute Spitze. In Westdeutschland soll es Städte geben, da reißen sie Straßen auf, wo gar keine sind.»



Hersteller: Brauerei Uster